

Inhalt

Gleichstellung/Qualitätssicherung

Qualitätssicherung und Chancengleichheit Seite 6

Interview

Beat Guggisberg, unser Sektionspräparator in Bern, über Krokodile,
Pralinenschachteln und den Yogi Bär Seite 10

Stefan Unterer in Zürich, Eins und Eins mit unseren Darmbewohnern Seite 14

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät, Staffel 1, Folge 2 Seite 16

Porträt einer UB Liaison Librarian Seite 18

Forschung

Vaskularisierung der distalen Pferdegliedmasse: Magnetresonanz trifft Immunhistochemie Seite 21

Zeidlerei: Bienenhaltung im Baum Seite 24

Lehre

Hunde der Studierenden im Einsatz an der Fakultät Seite 26

Event

Ehrendoktorin und Walter Frei Preisträger 2023 Seite 28

Was für eine Ehre! Seite 30

Alumnitag 2022 Seite 32

Feuilleton

Neu im Einsatz – Freiwillige Mitarbeitende für den
Empfangs- und Wartebereich des Universitären Tierspitals Zürich Seite 34

Vetsuisse-Band – We fall in love with music all over again Seite 36

Buchbesprechung Seite 37

Kreuzworträtsel Seite 38

Rezept Seite 39

Foto Rückseite: Michelle Aimée Oesch, wissenschaftliche Fotografin, Vetcom

«Schweineschwänzli»

«Wie bei der Fotografie, ist's auch mit dem Glück. Der «entscheidende Augenblick» muss auch erkannt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Hat Sie die Zusammenstellung der Begriffe auf der Titelseite dieser VetsuisseNEWS neugierig gemacht? Haben Sie eine Vermutung, welcher Themenbereich damit angedeutet werden soll? Wenn Sie dabei an Bereiche wie Qualitätssicherung und -entwicklung oder an Gleichstellung denken, dann liegen Sie goldrichtig. Genau in diesen wichtigen Bereichen hat die Vetsuisse Bern nun Verstärkung von zwei Mitarbeiterinnen erhalten, die sich in diesem Heft selbst kurz vorstellen (Seite 6). Doch es gibt nicht nur interne Neuigkeiten! Im weltweiten «QS World University Ranking by Subject 2023: Veterinary Science» erreichte die Vetsuisse-Fakultät Bern und Zürich Platz 4!

Um diesen erfreulichen Nachrichten Folge zu leisten, gibt es auch in den VetsuisseNEWS selbst strukturelle Weiterentwicklungen. So werden die zukünftigen Ausgaben neu mit einer Gliederung in die Kategorien Forschung, Lehre, Interview(s), Event(s), Feuilleton und innovative Projekte bei Vetsuisse, wie zum Beispiel die Gleichstellung/Qualitätssicherung, erscheinen.

Im Bereich «Forschung» hat es diesmal ein interdisziplinäres Forschungsprojekt geschafft! So wurden in Bern Untersuchungen zur Darstellung der Hufvaskularisation mittels Magnetresonanz und Immunhistochemie gemacht (Seite 21).

Mit Exoten hat sich Beat Guggisberg lange Zeit in Australien beschäftigt. Der Sektionspräparator von Bern erzählt im Interview nicht nur über wilde Abenteuer in Australien, sondern auch über seinen Werdegang (Seite 10). Ebenfalls aus einem grossen Erfahrungsschatz aus der Klinik und Forschung kann Stefan Unterer, der neue Professor für innere Medizin Kleintiere an der Vetsuisse Zürich, erzählen (Seite 14).

Etwas ruhiger aber manchmal nicht weniger abenteuerlich geht es in den Propädeutikübungen der Studierenden zu und her. Welche wichtige Aufgabe dabei die Hunde und Katzen der Studierenden haben, erfahren Sie in dieser Ausgabe unter «Lehre» (Seite 26).

Am Ende dieser Ausgabe finden Sie im Feuilleton nicht nur Spannendes über freiwillige Mitarbeitende am Tierspital Zürich (Seite 34), sondern auch unser heiss geliebtes und wärmstens empfohlenes Rezept von unserer Patissière, Leo Kuchler (Seite 38)! Ohne mehr veraten zu wollen, wünschen wir Ihnen nun viel Vergnügen beim Lesen der neuen Ausgabe der VetsuisseNEWS und freuen uns, wenn sie Ihnen gefällt!

Meike Mevissen, Franck Forterre, Leonore Kuchler,
Julia Monney

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Titleblatt:

Grafik: Serafina Fratto Clemente, Vetcom

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Kuchler (lk) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich

Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

Qualitätssicherung und Chancengleichheit

*Neue Gesichter am Standort Bern;
zwei neue Mitarbeitende im Dekanat der
Vetsuisse-Fakultät, Universität Bern*

Autorenschaft: Simone Levionnois und Nora Gassner

Steckbrief 1



Dr. med. vet. Simone Levionnois

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Qualitätssicherung
und -entwicklung (QSE)

Anatomiegebäude, 1. Stock, Raum 11

Anstellungsbeginn: seit 01.11.2022

Steckbrief 2



Nora Gassner

Chancengleichheitskoordinatorin & wissenschaftliche
Mitarbeiterin QSE Forschung

Anatomiegebäude, 2. Stock, Bibliotheksbüro

Anstellungsbeginn: seit 01.02.2023



Hauptaufgaben an der Vetsuisse-Fakultät Bern:

1. Unterstützung der Fakultät bei der analytischen und konzeptionellen Entwicklung und Umsetzung des fakultären QSE-Systems; Anlaufstelle für Qualitätsanliegen der Fachbereiche; Teilnahme an den gesamtuniversitären Sitzungen der Wissenschaftlichen Mitarbeitenden QSE; Erstellen und Organisation von Sitzungen des QSE Gremiums; Unterstützung in der Umsetzung des neuen Staatsexamens (OSCE, Prüfungsfragen);
2. Im Rahmen der anstehenden Akkreditierung durch EAEVE und AAQ: Koordination der Daten des Vetsuisse-Standortes Bern

Zur Person:

Ausbildungen und Anstellungen:

- Ausbildung zur Krankenschwester in Würzburg
- Studium der Tiermedizin in Giessen und Nantes (1998 - 2004)
- Doktorarbeit in der Tierpathologie Bern «Pathophysiologie und spezielle Pathologie des Herzens, ein interaktiver Kurs für Studierende der Veterinärmedizin» und Mitwirkung an der Entwicklung der E-Learning Plattform «Swiss virtual animal pathology» der Vetsuisse-Fakultät
- 2 Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer kleinen Auftragsforschungsfirma
- Während der letzten 12 Jahre: Anstellung als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektförderung beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF), Abtei-



Hauptaufgaben an der Vetsuisse-Fakultät Bern:

1. Unterstützung und Beratung der KANG (Kommission für Akademischen Nachwuchs und Gleichstellung); Koordination der Umsetzung des fakultären Gleichstellungsplan 21-24; Anlaufstelle für Fragen zu Chancengleichheits- und Gleichstellungsthemen; Durchführung des VetMent-Programms; Vernetzung und Zusammenarbeit mit Gleichstellungskordinator*innen anderer Fakultäten und der Abteilung für Chancengleichheit.
2. Unterstützung der Forschungskommission des Vetsuisse-Standortes Bern; Koordination der externen Forschungsevaluation 2025 des Vetsuisse-Standortes Bern

Zur Person:

Ausbildungen und Anstellungen:

- Ausbildung zur Garten- und Landschaftsgestalterin (Wien)
- Bachelorstudium Internationale Entwicklung an der Universität Wien
- Masterstudium European Global Studies an der Universität Basel, Masterthesis: «Die Ausländergesetzgebung im Lichte der Geschlechtergleichstellung: Eine geschlechtersensible rechtshistorische Analyse des Gesetzgebungsverfahrens und des geltenden Rechts.»
- Einjähriges Hochschulpraktikum in der Fachstelle für Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Bern

lung Biologie und Medizin (heute: Projekte Lebenswissenschaften), mit einem Fokus auf Klinische-, Sozial- und Präventiv-Medizin; unterbrochen durch ein Jahr begleitend zum PostDoc Mobility des Partners in Oslo im Jahr 2012

Aufgrund meiner vielfältigen und extrem prozess-orientierten, administrativen Aufgaben in den letzten Jahren, habe ich v.a. eine eng an Reglementen und Richtlinien orientierte Kommunikation sowie den Schub auf das Bestreben der Vereinheitlichung von Arbeitsschritten und Nomenklaturen zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten mitgenommen. Was mich in all der Zeit wohl am stärksten geprägt hat, ist die Erkenntnis ob der Wichtigkeit eines engen Austausches sowie einer klaren Kommunikation, um die Entwicklung der Prozesse 1. breit abzustützen und 2. selbsterklärend auszuformulieren und nötig werdende Prozessanpassungen frühzeitig zu erkennen und zu starten.

Unterm Strich erscheint mir all das eine solide Grundlage, um die Qualitätssicherung an der Vetsuisse-Fakultät Bern zu begleiten und auszubauen, was wohl während des Bewerbungsverfahrens auf die Position der WIMA QSE auch das Ausschlaggebende zu meiner Anstellung war.

Schlagworte die mich wohl am besten beschreiben:

«kommunikativ»
 «neugierig und offen»
 «lösungsorientiert»
 «pragmatisch»
 «grenzwertig hyperaktiv»

Noch ein klein wenig privat:

Geboren und aufgewachsen bin ich in den frühen 70ern an der schönen Mosel. Ich bin verheiratet, habe 3 Kinder (2003, 2005, 2009), 1 Hund, 2 Katzen und trotz der letzteren, unzählbar viele Haus-, Spitz- und Wühlmäuse. Alle zusammen bewohnen wir seit 2014 ein kleines, altes Bauernhäuschen, welches sich seitdem im kontinuierlichen Umbau befindet. Meine Hobbies erschliessen sich wohl weitestgehend aus dem eben Genannten: Entwicklung und Umsetzung neuer Projekte im und ums Haus, wandern, fotografieren, gärtnern, reisen, backen, endlose Filmabende und wenn noch etwas Zeit bleibt spiele ich gerne Klavier.

Abschliessend noch die Antwort auf die Frage meiner mir gerade gegenüberstehenden und in dieser Vetsuis-

- 1.5 Jahre Projektleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Basel-Stadt

Durch meinen mäandernden Weg bis zu der heutigen Tätigkeit bringe ich ein reiches Bouquet an Erfahrungsschätzen mit, die ich mit viel Elan für das mir sehr wichtiges Thema der Gleichstellung einsetze. Das Einpflanzen und Hegen von Sprösslingen neuer Ideen lernte ich bereits im Gartenbau. In Kombination mit dem Fokus meiner Weiterbildungen habe ich gelernt, dass die kleinen Schritte, wie das Säen eines einzelnen Samens, letztendlich der Ursprung eines ganzen Waldes sind. Aus meiner Tätigkeit in der institutionellen Gleichstellungsarbeit in der Kantonsverwaltung bringe ich Erfahrung in der Erarbeitung/Umsetzung von Massnahmen zur Förderung von Gleichstellung in Unternehmen, Beratung zu Gleichstellungsthemen, Koordination/Vernetzung von diversen Stakeholdern sowie Erarbeitung/Umsetzung von verwaltungsinternen Aktionsplänen mit. Zugleich konnte ich viel praxisorientiertes Fachwissen in den Themen Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, Förderung der Chancengleichheit und Gleichstellung in Unternehmen sowie Prävention von sexueller Belästigung mitnehmen. Wie das unscheinbarste Pflänzchen können durch diese Erfahrung verwobene Ideen auch eine vermeintlich zubetonierte Strasse erobern. Durch meine Erfahrung und meinen Durchhaltewillen kann ich die Vetsuisse-Fakultät Standort Bern in ihrem Bestreben den akademischen Nachwuchs zu fördern und Chancengleichheit und Gleichstellung als Fundament zu verankern tatkräftig unterstützen.

Schlagworte die mich wohl am besten beschreiben:

«offen und neugierig»
 «ausdauernd»
 «engagiert und hilfsbereit»
 «naturverbunden»

Noch ein klein wenig privat:

Geboren und aufgewachsen bin ich in einer Tierarztfamilie in Wolfsberg, einer Kleinstadt in Kärnten im Süden Österreichs. Von hier trat ich voller Elan meine Suche nach meinem Lebensort an. Nach einer Zeit in Wien (Ausbildung und Bachelorstudium) folgte ich meiner Schwester in die Schweiz. Wie es so oft geht, wurde aus einer ursprünglich kurz angelegten Studi-

seNEWS neben mir porträtierten, ebenfalls neu an der Fakultät angestellten Kollegin zum Thema Chancengleichheit: Warum bin ich nach der Doktorarbeit und dem E-Learning Projekt nicht an der Fakultät geblieben und habe eine universitäre Laufbahn angestrebt?

Antwort: Ich hätte damals tatsächlich sehr gerne eine Residency in der Pathologie gemacht. Aber mit den beiden Ausbildungen und der Doktorarbeit kam ich bereits auf insgesamt 10 Jahre Ausbildungszeit ohne nennenswerte Einkünfte, wir hatten bereits zwei Kleinkinder und mein Mann befand sich ebenfalls noch in Ausbildung mit kleinem Gehalt sowie Nacht- und WE-Diensten. Zudem hatte ich keine greifbare familiäre Unterstützung in der näheren Umgebung und keine eigenen bis dahin erwirtschafteten finanziellen Rücklagen. Somit hat das zu dem Zeitpunkt bei mir einfach nicht reingepasst. Ich habe mich also dazu entschieden, die Familie mit einer Festanstellung und einem Einkommen etwas abzusichern. Die Entscheidung habe ich aber auch nie bereut, da ich die universitäre Karriere nur als eine von unendlich vielen Möglichkeiten zur Erfüllung meines Tatendrangs empfunden habe. Ich hatte eigentlich nie ein vordefiniertes Ziel in meinem Leben und habe immer die Tür genommen, die sich gerade angeboten hat. Damit bin ich eigentlich immer sehr gut gefahren bisher.

Mein Motto:
Jeden Tag eine neue Erfahrung

umspause ein neuer Lebensabschnitt und ich darf die Schweiz nun seit rund 8 Jahren meine Wahlheimat nennen. Zuerst führte mich die Liebe zu den Bergen für drei Jahre nach Adelboden, danach ging es für das Masterstudium weiter nach Basel-Stadt, bis mich das Schicksal 2020 schlussendlich in die schöne Stadt Bern brachte. Meine Vagabunden-Seele beeinflusst auch meine Freizeit und Feriengestaltung. Wann immer möglich fahre ich nach Adelboden, zum Wandern, Klettern oder Snowboarden, oder – sofern die Zeit dazu reicht – fahre ich mit dem Van, meiner Schwester und meinen zwei Patenhunden (Einstein und Chila s. Foto) etwas weiter und erkunde schöne Ecken dieser Welt. Neben der Arbeit und meiner aktiven Freizeit engagiere ich mich auch in der Freiwilligenarbeit in meinen Herzensthemen sozialgerechter Wandel und feministische Initiativen.

Mein Motto:
**Wenn du die Welt verändern willst,
beginne mit dem Menschen, den
du jeden Morgen im Spiegel siehst.
(Simone Weil)**

Abschliessend für Beide:

Wenn nun jemand neugierig auf einen Austausch mit uns beiden geworden ist, Informationen benötigt und/oder einfach nur mal so vorbeischaun möchte, der sei herzlich eingeladen.

Wer von den Bernern jedoch alles aufmerksam gelesen hat, der wird wohl bemerkt haben, das Simone in jedem Fall in den kommenden Monaten auf den ein und den anderen von Euch zukommen wird, da sie im Rahmen der nun sehr bald schon anstehenden Akkreditierung ganz viele Daten und Informationen von Euch benötigt.

Beat Guggisberg, unser Sektions- präparator in Bern, über Krokodile, Pralinenschachteln und den Yogi Bär

Seit April 2022 ist Beat Guggisberg Sektionspräparator am Institut für Tierpathologie. Der gelernte Metzger war viele Jahre Ranger in Australien und hat uns von seinem Werdegang, den Abenteuern im Outback und seinem Alltag hier bei uns in der Halle erzählt.

Autorenschaft: Beat Guggisberg, Leo Küchler

Lieber Beat, gerne würden wir etwas über Deine Herkunft und Deinen Werdegang wissen.

Aufgewachsen bin ich in Kirchlin-dach im Kanton Bern und habe nach der Schule eine Ausbildung zum Metzger gemacht. Weil ich also in der Nähe von hier aufgewachsen bin, kenne ich ein paar Gesichter vom Tierspital schon lange: ich habe zum Beispiel als 18-jähriger mit Res Glarner als Metzger in Ostermundi-

gen gearbeitet. Christine Salvisberg aus der Parasitologie kenne ich seit meiner Kindheit, wir sind zusammen aufgewachsen, und Barbara Gautschi vom Personalwesen kenne ich seit Jahren. Ihr Bruder ist einer meiner besten Freunde und meine Frau gab ihr Englischunterricht. Barbara hat meiner Frau letztes Jahr vom Stellenangebot hier erzählt und daraufhin habe ich mich dann als Sektionspräparator beworben.

Seit April letzten Jahres bin ich nun hier. Davor habe ich kurze Zeit bei der Post gearbeitet und noch davor habe ich 20 Jahre in Australien gelebt.

Wie bist Du nach Australien gekommen und was hast Du dort gemacht?

Ich war 31 Jahre alt und wollte für ein Jahr nach Australien, um dort im Food Bereich im Aussendienst zu arbeiten. Kurz vor meiner Abreise



Mein Büro

ging die Firma, bei der ich angestellt gewesen wäre, Konkurs. Meine Schwester war zu dem Zeitpunkt auch in Australien, und ich wollte trotzdem mal schauen, wie es «Down Under» ist. Ich habe mir ein Visum organisiert und bin hingeflogen. Zunächst habe ich in Westaustralien als Coachfahrer (das sind diese grossen Trucks) gearbeitet und habe zwei Jahre lang als «Coachcaptain» insbesondere vielen japanischen Touristen das Land, die Tiere und die Pflanzen gezeigt. Eigentlich hatte ich damals keine Ausbildung, um so einen Bus zu fahren, aber in Australien ist alles etwas anders als hier: wenn man einen Job will bewirbt man sich, und wenn man ihn bekommt dann schaut man einfach ob es geht oder eben nicht. Und es ging.

Nach diesen zwei Jahren habe ich dann von jemandem aus den Kimberley gehört, dass es einen Job im Wildernesspark El Questro gibt und bin dahingezogen.

Was hast Du in El Questro gemacht?

Ich war im Himmel (lacht), denn es ist wirklich sehr schön dort! In einem Steakhouse wurde ein Koch gesucht, also habe ich ein Jahr dort

als Koch gearbeitet. Danach habe ich Kurse und Weiterbildungen gemacht um als Ranger zu arbeiten. In dieser Zeit habe ich gelernt zu reiten, Reittouren geleitet, mit Helikoptern Kühe zusammengetrieben und Wanderwege erstellt. In El Questro habe ich auch meine Frau kennengelernt und wir haben zusammen drei Kinder bekommen. Nach 11 schönen Jahren sind wir nach Batchelor in die Nähe von Darwin gezogen. Wir hatten eine wunderbare Zeit!

Was genau muss man sich unter der Arbeit eines Rangers in einem Wildernesspark vorstellen?

Als Ranger arbeitet man sehr vielseitig, sowohl mit den Tieren als auch mit den Menschen. Unter anderem habe ich viel mit dem Management von Feral Animals (Haustiere, die ausgewildert sind) zu tun gehabt. Früher wurden für den Transport von Gütern vom Hafen zu den Stations (Bauernhöfen) im Innern des Landes Esel, Kamele und Pferde verwendet. Als dann die Lastwagen kamen wurden die Tiere nicht mehr gebraucht und der Natur überlassen. Heute gibt es zu viele von ihnen. Ein Problem ist zum Beispiel, dass die Esel den Kühen das Gras wegfressen und mit ihren Hufen den Boden erodieren. Als Ranger war es eine meiner Aufgaben, den Tierbestand zu dezimieren. Ich habe aber auch Wanderwege gemacht und mich um die Touristen gekümmert. So habe ich bei den Touristenorten zum Beispiel überprüft, ob die Wasserlöcher si-



Capturing croc

cher zum Bootfahren und schwimmen sind. In Australien gibt es viele Krokodile, die in Wasserlöchern landen, in denen man sie nie vermuten würde, denn die Tiere können sehr weite Distanzen über Land zurücklegen. Pro Jahr werden 1-2 Menschen durch Krokodile getötet. Und die Tiere sind sehr schlau: sie lauern einem auf, ohne dass man das merkt. Sie können sich zum Beispiel merken, wenn man sich jeden Morgen um dieselbe Uhrzeit Wasser holt. Einer meiner Jobs war das Einfangen von Krokodilen und der Transport in Parks.



Kinder helfen beim Einfangen einer Schlange

Wie fängt man denn ein Krokodil ein?

Als Köder werden eine alte Kuh, ein Esel oder ein ähnliches Tier geschossen. Dann werden grosse Fallen mit einer simplen Tür verwendet, die halb im Wasser, halb an Land aufgestellt werden. Mit einem Draht befestigt man den Köder in der Falle. Sobald das Tier den Köder in der Falle fressen will, geht die Tür zu. Die Krokodile sind teilweise 3-4 Meter lang. Krokodile sind unheimlich kräftige Tiere und sind uns körperlich überlegen. Sobald sie gefangen sind, muss man den Tieren das Maul zu- und die Beine nach hinten binden. Da muss man sehr schnell und vorsichtig sein. Ausserdem können sie sterben, wenn sie zu sehr gestresst sind. Wir haben die Tiere dann in Parks transportiert, wo sie einen neuen Lebensraum bekommen haben. Die meisten Krokodile überleben das, aber viele essen die ersten 2-3 Monate wegen des Stresses nichts mehr. Andere werden sehr aggressiv und töten die Weibchen. Wenn es nicht geht, müssen sie leider erschossen werden.

Wolltest Du immer schon Ranger werden?

Als kleiner Junge fand ich die Geschichte vom Yogi Bär und dem Ranger Smith immer toll! Der Ranger hat zwar immer mit dem Yogi Bär geschimpft, weil der den Touristen die Picknick-Körbe stiehlt, aber ich fand den Ranger trotzdem toll, denn er hat ja einfach zum Rechten im Park schauen wollen. Auch Pferde und Cowboys fand ich als Kind immer toll! Eigentlich habe ich mir in Australien also meinen Kindheitstraum erfüllt.

Du hast gesagt, dass ihr mit den Kindern dann von El Questro nach Batchelor in die Nähe von Darwin umgezogen seid. Was hast Du dort gemacht?

Ich habe da im Batchelor Institute gearbeitet und viel Zeit mit den Indigenous People (Ureinwohner) verbracht. Die leben sehr sehr abgelegen, deshalb bin ich oft mit dem Flugzeug hingeflogen, 14 Tage dortgeblieben, und dann wieder nach Hause zur Familie. Wir haben junge Leute zu Rangers ausgebildet und sie im «Natural and Cultural Resource Management» unterstützt. Meine Frau hat zeitversetzt, wenn ich zwei Wochen mit den Kindern

zu Hause war, horticulture (Gartenbau) unterrichtet. Für die Indigenous People ist es sehr wichtig zu wissen, woher Du kommst. Ich habe deshalb oft Diashows mit Bildern aus der Schweiz, vom Schnee und meiner Familie mitgebracht. Und das fanden sie sehr toll und interessant. Diese Arbeit habe ich fast fünf Jahre gemacht. Das Haus, in dem wir gelebt haben, haben wir selbst gebaut. Wir hatten auch eigene Tiere, zu denen wir geschaut haben. Auch wir haben sehr abgelegen gewohnt. Alle vierzehn Tage kam ein Lastwagen mit Supplies vorbei, in der Regenzeit waren wir teilweise 2-3 Wochen abgeschnitten vom Rest der Welt. Da muss man sich arrangieren und ist isoliert.

Was hat euch dann zurück in die Schweiz gebracht?

Eigentlich wollten wir nur für ein Jahr in die Schweiz kommen, um einerseits Urlaub zu machen und andererseits für die Schulbildung unserer Kinder. Das war 2016 und wir sind jetzt doch schon so lange wieder hier. Ich arbeite jetzt hier in der Sektionshalle, meine Frau ist Lehrerin und die Kinder gehen alle noch



Workshops mit First Australians

zur Schule, resp. sind in der Ausbildung.

Du bist jetzt seit einem Jahr bei uns als Sektionspräparator in der Halle. Wie gefällt es Dir bei uns?

Mir gefällt es sehr gut! Es ist ein bisschen so wie es Forrest Gump immer sagt: «Life is like a box of chocolate: You never know what you're going to get». Das macht es auch interessant. Es ist mal ruhig, mal ist viel los. Oft kommt kurz vor 12 noch ein Tier zur Sektion. Das hält Dich fokussiert. Idealerweise kommen morgens viele Tiere rein, die von den Studenten und Residents sezirt werden und mittags sind die Fälle dann abgearbeitet. Aber es ist eben wie eine Pralinen-schachtel, und wenn es mal nicht nach Plan A läuft, dann kommt Plan B, Plan C etc. Und zwischendurch ist immer was Technisches los, wie z.B. die Wartung der Maschinen. Es gibt immer andere Prioritäten. In Australien war das ähnlich. In der Metzgerei war der Alltag eher monoton und auch der Umgangston

war ein anderer. Das Schöne hier ist, dass ich viele Sachen aus meinem erlernten Beruf, wie z.B. das Zerlegen, anwenden kann. Ausserdem mag ich die Arbeit mit den Studenten sehr! Am Anfang der Rotation wissen sie noch nicht so, wie der Hase läuft. Aber nach 6 Wochen sind sie eingearbeitet, wissen Bescheid, und sind leider schon fertig.

Was mir auch so gut gefällt ist, dass es so viele verschiedene Oberassistenten und Residents mit unterschiedlicher Herkunft gibt. Jeder ist und arbeitet auf seine Art irgendwie anders, setzt andere Prioritäten. Und alle Konstellationen funktionieren. Das ist sehr schön!

Lustig in der Halle ist auch, dass Giftschlangen was sehr Spezielles sind. Ich habe in Australien viele giftige Schlangen gefangen. Heute freue ich mich immer, wenn ein australisches Tier in die Halle kommt.

Was vermisst Du an Australien?

Der Sternenhimmel im Outback ist der Wahnsinn, das vermisse ich. Die Weite und die Natur. Aber es gefällt uns hier auch sehr gut und die nächsten paar Jahre bleiben wir sicher in der Schweiz.

Lieber Beat, merci vielmals für dieses tolle Gespräch! Den nächsten Urlaub plane ich in Australien, aber baden gehe ich wohl eher nicht...



Ranger und Tourguide

Eins und Eins mit unseren Darmbewohnern

Interview mit Stefan Unterer,
Direktor der Klinik für Kleintiermedizin in Zürich

Autorenschaft: Stefan Unterer
und Marlen Tschudin

Du bist seit gut einem Jahr hier bei uns in Zürich und leitest die Klinik für Kleintiermedizin. Was vermisst Du in München und was schätzt Du in Zürich?

Das erste Jahr ist wirklich schnell verfliegen und war so aufregend und intensiv, dass ich kaum Zeit hatte, an die Zeit in München zurückzudenken. Wenn ich jetzt reflektiere, dann wird mir bewusst, dass mir die Freundschaft und Vertrautheit zu den Oberärztinnen und Oberärzten in München fehlt. Diese hatte sich über die vielen Jahre der klinischen Zusammenarbeit sehr stark entwickelt. Auch das Gefühl der Geborgenheit in einem System eingebettet zu sein und in einem kleinen Gastroenterologie Team eng mit den Klinikerinnen und Klinikern zusammen zu arbeiten, habe ich positiv in Erinnerung. Hier in Zürich habe ich nun ganz andere Aufgaben und einen viel höheren Level an Verantwortung. In dieser neuen Funktion habe ich viel bessere Möglichkeiten, Forschung, Lehre und Dienstleistung mitzugestalten, und ich kann aktiv den



Stefan Unterer

Nachwuchs fördern, was mir am meisten Freude macht. Auch die Professionalität im klinischen Alltag und die Ballung von Spezialistinnen und Spezialisten ist ein starker Pluspunkt hier am Tierspital. Allein in meinem Team der Klinik für Kleintiermedizin befinden sich 16 Diplomates – das ist für mich äusserst beeindruckend.

Dein Schwerpunkt ist die Mikrobiom- und Metabolomforschung. Was begeistert Dich daran?

Mir war lange nicht bewusst, dass die Bakterien im Darm so eine wichtige Rolle hinsichtlich Aufrechterhaltung des Immunsystems und der Regulierung des Stoffwechsels haben. Aufgrund seiner wichtigen Funktionen wird das intestinale Mikrobiom sogar als eigenes wichti-

ges metabolisches «Organ» betrachtet. Störungen der Darmmikrobiota können zu einer Reihe von Gesundheitsproblemen führen, darunter Darmerkrankungen, Stoffwechselerkrankungen und es werden sogar psychische Störungen postuliert. Daher ist es wichtig, eine gesunde Darmflora aufrechtzuerhalten, um eine optimale Gesundheit zu gewährleisten. Mich begeistert, dass ich am Beginn der Mikrobiom- und Metabolomforschung in der Veterinärmedizin mit dabei sein kann, und wir momentan Möglichkeiten entwickeln, Störungen im intestinalen Mikrobiom frühzeitig zu erkennen und zu behandeln.

Datenbanken sind in aller Munde. Deine ist aussergewöhnlich. Du betreibst eine Kot-Datenbank. Erzähle uns, was machst Du damit genau?

Wir sammeln Kot sogar für zwei «Banken» – einerseits eine Kotbank analog zu einer Blutbank, mit dem Ziel genügend Kot von gesunden Tieren lagernd zu haben, um diese in den Darm von Hunden mit gestörten Darmmikrobiota transplantieren zu können. Die sogenannte «Kottransplantation» ist eine einzigartige Möglichkeit, die Zusammensetzung der Darmbakterien aktiv zu modulieren. Zum Beispiel kann eine verschobene Zusammensetzung der Darmbakterien durch eine Antibiotikagabe wieder korrigiert werden. Andererseits sammeln wir jedoch auch Kot von vielen Hunden zu wissenschaftlichen Zwecken, um eine sogenannte «Biobank» aufzubauen. Dadurch können wir die Entwicklung und Störfaktoren der intestinalen Mikrobiota besser evaluieren. Das grosse Ziel ist, ein Gesundheitsvorsorgekonzept zu etablieren, um die Darmgesundheit zu

erhalten und chronische (Darm)erkrankungen vermeiden zu können.

Residencyprogramme und die Nachwuchsförderung im Allgemeinen sind Dir wichtig. Welche Anreize setzt Du?

Die Ausbildung des Nachwuchses in der Veterinärmedizin auf verschiedenen Ebenen liegt mir sehr am Herzen. Ich hatte vor vielen Jahren die Chance, als erster österreichischer Tierarzt ein Spezialausbildungsprogramm hier in Zürich durchlaufen zu dürfen. Dies war eine grosse Chance, und dafür bin ich immer noch dankbar. Nun liegt es an mir junge motivierte Tierärztinnen und Tierärzte zu fördern. Wir bieten drei verschiedene Residencyprogramme (Innere Medizin, Dermatologie, Kardiologie) mit einer sehr strukturierten Ausbildung an. Durch die Förderung der Spezialisierung steigt ständig das Niveau der Kleintiermedizin, und dies kommt direkt unseren Patienten zugute. Ich versuche auch, entsprechende Möglichkeiten und Strukturen für unsere jungen Nachwuchsforscherinnen und -forscher zu schaffen, damit sie wissenschaftlich innovativ sein können und einer Karriere in der Wissenschaft nichts im Wege steht.

Welche Ziele verfolgst Du?

Neben den Dingen, die ich bereits erwähnt habe, verfolge ich noch

zwei wichtige Projekte. Eines davon ist die ständige Verbesserung in der Lehre. Dazu bietet die Vetsuisse-Fakultät der UZH mit ihrer überschaubaren Anzahl an Studierenden und dem neuen Curriculum sehr gute Voraussetzungen. Hinsichtlich Forschung und Gesundheit unserer Vierbeiner liegt mir die Förderung der Gesundheitsvorsorge sehr am Herzen. Aus diesem Grund haben wir das «Growing Dog Projekt» gegründet. Wir wollen Hunde vom Welpenalter bis ins hohe Alter begleiten und dabei Daten sammeln, die uns helfen, sinnvolle Gesundheitsvorsorgestrategien zu entwickeln.

Hast Du eine Passion nebst der Veterinärmedizin?

Als Ausgleich zu meinem Beruf, der eine sehr wichtige Rolle spielt und auch ein Teil meiner Passionen ist, treibe ich viel Sport – meist in der Natur: Klettern, Laufen, Mountainbiken, Schwimmen und Skitouren gehen. Vor einigen Monaten habe ich mir einen Plattenspieler gekauft, und ich liebe es, am Abend zum Abschalten gute Musik zu hören. Das Auflegen einer guten Schallplatte und das bewusste Musikhören ist für mich zu einer wichtigen Zeremonie zur Entschleunigung des Alltags geworden.





David Steinmann

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät

Staffel 1, Folge 2

Autorin: Jutta Bachofner

Auch in der zweiten Folge möchten wir aufzeigen, wie vielfältig die Vetsuisse-Fakultät und ihre Mitarbeitenden sind. Dieses Mal wird das «Urgestein» an der Fakultät, David Steinmann, vorgestellt.

David hat eine lange Karriere bei uns durchlaufen und ist immer noch motiviert und mit Freude dabei.

David Steinmann ist gelernter Maschinenmechaniker.

Am 1.8.1986 startete David als Tierpfleger unter dem strengen Regiment von Herrn Fischer (dem damaligen Verwalter des gesamten Tierspitals) in der Kleintierchirurgie.

Seine Position war die eines Pflegers mit vermehrter Verantwortung. Damals gab es noch keinen eidgenössischen Fähigkeitsausweis für Tierpfleger. Und die Aufgaben waren sehr vielfältig. Von der klassischen Pflege über die Assistenz bei Operationen, und da es damals noch keine Anästhesisten gab, übernahm auch das Pflegepersonal z.B. die Aufsicht über die Beatmung der tierischen Patienten während der OP. Überhaupt musste man in diesen Zeiten noch viel improvisieren und sich so manchen «Trick» einfallen lassen.

2002 teilte man zwischen Gross- und Kleintierpflege auf, und David übernahm die Pflegeleitungsverantwortung der Kleintiere, arbeitete jedoch auch noch weiterhin in der Kleintierchirurgie als Pfleger.

Krankheitshalber musste er 2012 sein Aufgabengebiet an der Fakultät verändern. Er wechselte in den Betriebsdienst. Schon immer technisch interessiert, war er fortan für die technische Unterstützung für die Kleintierklinik zuständig. Und zwar für sämtliche Geräte sowie das feste und bewegliche Mobiliar der Klinik. Eine gewaltige Aufgabe, die viel technisches Knowhow erfordert.

David hat viel bei uns erlebt und könnte ein Buch schreiben. Seine positive Ausstrahlung und seine hilfsbereite Art machen ihn zu einem allseits beliebten Mitarbeiter.

Porträt einer UB Liaison Librarian

Bei der Vorarbeit zu diesem Porträt war das neue Tool ChatGTP in der Medienlandschaft äußerst präsent.

Autorin: Barbara Schneider

Da ein wichtiger Teil der Arbeit der Liaison Librarian die Erforschung und Auswertung neuer Tools zur Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld der Scientific Information Literacy ist, haben wir ChatGTP am 14.02.2023 gefragt:

1. Was ist ein Liaison Librarian?
2. Welche tägliche Arbeit hat ein Liaison Librarian?
3. Welche Art von Ausbildung ist erforderlich, um ein Liaison Librarian zu sein?
4. Welche Dienstleistungen bieten die Liaison Librarians der Bibliothek Universität Zürich an?

1. Ein Liaison Librarian ist eine Art Bibliothekar, der in einer akademischen Bibliothek arbeitet und als Brücke zwischen der Bibliothek und ihren Nutzern dient. Ihre Aufgabe ist es, Studenten, Lehrkräfte und Mitarbeiter bei der Nutzung der Bibliotheksressourcen zu beraten und zu unterstützen.
2. Die tägliche Arbeit eines Liaison Librarian umfasst in der Regel die Bereitstellung von Auskunftsdiensten, die Entwicklung von Sammlungen

und die Durchführung von Kursen zur Vermittlung von Informationskompetenz. Außerdem werben sie für Bibliotheksressourcen und -dienste und arbeiten mit den Lehrkräften zusammen, um bibliotheksbasierte Lehr- und Lernaktivitäten zu entwickeln.

3. Um Liaison Librarian zu werden, ist in der Regel ein Master-Abschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaft erforderlich. Darüber hinaus verlangen einige Arbeitgeber frühere Erfahrungen in einer wissenschaftlichen Bibliothek.
4. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Universitätsbibliothek Zürich bieten eine breite Palette von Dienstleistungen an, darunter: -Forschungsunterstützung und -unterweisung -Sammlungsentwicklung -Referenzdienste -Unterweisung in Informationskompetenz -Fernleihdienste -Bibliotheksarbeit -Unterstützung bei der Verwaltung von Forschungsdaten -Urheberrechtsberatung -Unterstützung für digitale Geisteswissenschaften

Eine nicht ganz adäquate Definition eines 'Liaison Librarian' des ChatGTP. Jetzt wollen wir die neue Liaison Librarian noch in einer persönlichen Begegnung vorstellen – also analog. Wir sitzen an einem sonnigen Frühlingstag vor dem Demonstrationshörsaal auf dem Areal der Vetsuisse-Fakultät in Zürich. Wir, das sind Barbara Schneider, Bibliotheksverantwortliche Standort Veterinärmedizin und Christine Verhoustraeten, Liaison Librarian UBB 5 Naturwissenschaften, Campus Irchel. Gemeinsam führten wir bereits zwei Workshops für die Masterstudierenden der Vetsuisse-Fakultät durch. Diese Lehreinheit wurde auf Initiative von Dr. Angelina Riederer, Projektleiterin Master Vetsuisse-Fakultät und Prof. Dr. Nicole Borel, Forschungsgruppenleiterin Veterinärpathologie und Verantwortliche Masterstudierende Nicht-klinische Fächer, von uns gemeinsam erarbeitet. Und im Alltag beraten wir Studierende und Forschende, sei es für eine Masterarbeit oder beim Erstellen von Systematic Reviews.



Christine Verhoustraeten



Dieses Bild wurde durch das KI-Tool Runway erstellt. Für die Bildgenerierung wurde der Titel des Beitrages verwendet

Barbara Schneider ist die Fragestellerin und Christine Verhoustraeten die Auskunftgeberin. Spannend war es, dass wir immer wieder auf ethische Fragen und in die Philosophie abdrifteten, eben anders als ein Austausch mit ChatGTP. Dieses weiterführende Ausloten des Berufsbildes Liaison Librarian wird hier nicht abgebildet, da hätte der Platz nicht gereicht.

Wie sieht Dein Werdegang aus?

Ich habe Biologie an der Universität Basel studiert. Nach dem Studium wollte ich im forschungsnahen Umfeld bleiben. Doch ich merkte schnell, auch wegen dem ethischen Aspekt wie z. B. der Frage: 'Wo beginnt das Leben und wo hört es auf', dass mich die praktische Umsetzung weniger anspricht. Die Materie als solche, die Theorie dahinter, ist ungemein spannend. Mein Forscherinnenherz liegt eher in Pu-

blikationen lesen und im Suchen & Finden der benötigten Information. In der jetzigen Position als Liaison Librarian liegt mein Schwerpunkt im Unterstützen und Beraten der Studierenden und Forschenden.

Wie sollen wir uns den Tag einer Liaison Librarian vorstellen?

Viel Arbeit an dem Computer (lacht). Interaktion mit den Forschenden, Studierenden und Kolleg*innen. Wir testen die verschiedenen neuen Tools fürs wissenschaftliche Arbeiten und schauen, was macht und was macht da nicht Sinn für die Lehre, Forschung und Klinik. Dies führt zum Entwickeln von eigenen Lehrveranstaltungen wie z. B. Bio368.

Was sollen wir uns unter Bio368 vorstellen?

Dies ist eine Lehrveranstaltung innerhalb der Mathematisch-Natur-

wissenschaftliche Fakultät. Studierenden aus dem Bereich Biologie sowie Biomedizin wird Scientific Information Literacy vermittelt. Wie kann ich effizient, effektiv und zeitsparend die relevante Information finden? Der Fokus liegt in dem Erkennen und der korrekten Einordnung der Information. Dazu benötigt es die korrekten Suchtechniken, die man sich in diesem Kurs aneignet, die Entwicklung einer Suchstrategie, von der Fragestellung über ein Such-Konzept bis hin zum effektiven Suchstring. Am Ende steht die Nutzung der entsprechenden Datenbank oder Suchmaschine.

Verändert der ChatGTP den Beruf des Liaison Librarians?

Auf jeden Fall. Nicht nur unseren Berufszweig. ChatGTP und andere KIs können für die Bereiche der Literatursuche und des wissenschaftlichen Schreibens unterstützend

eingesetzt werden. Es gibt im Netz Anleitungen, um ganze Reviews zu einem bestimmten Thema zu schreiben. Und die Entwicklung solcher Tools ist erst am Anfang.

Wie hast Du die Entdeckungsreise an die Vetsuisse-Fakultät und dem Universitären Tierspital erlebt?

Sie schaut auf das Gelände – uns kommen Studierende mit ihren Hunden entgegen. Es ist eine andere Welt. Ich bin ja am Irchel, da gibt es Labore etc. Hier hast du Pferde, Esel und Hunde. Ich wurde sehr, sehr herzlich aufgenommen. Die Vetsuisse-Fakultät nimmt die unterschiedlichen neu geschaffenen Beratungsangebote wie Workshops als Upgrade an Qualität, die den Studierenden und Forschenden zur Verfügung steht, wahr. Dies kann und darf man aus den Feedbacks entnehmen.

Wie nimmst Du den Zusammenschluss zur grossen Bibliothek der Universität Zürich wahr?

Mit dem Zusammenschluss können wir voneinander profitieren und stärkt somit das Service-Portfolio innerhalb der Naturwissenschaften. Es stehen jetzt umfangreiche Lehrveranstaltungen, Workshops und weitere Angebote zur Verfügung. Der Pool an qualifizierten Kolleginnen der Liaison Librarians, des Nutzenden- sowie Mediendienstes stehen uns zur Seite. Fachspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten können genutzt werden. Aktuell besuche ich das interdisziplinäre CAS-Programm «Systematic Review Information Specialist». Wir von Seiten der UB möchten das Beratungsangebot für die VSF-Angehörige im Bereich systematische Recherchen weiter ausbauen.

Hier erfolgte von Seiten Christine die Gegenfrage – wie sich die Arbeit für die Fragestellerin veränderte. Barbara Schneider: «Für mich fällt viel Administratives weg und ich profitiere von den Spezialist*innen. Auch in Hinblick auf die Zukunft des Standortes Veterinärmedizin – die qualifizierte Unterstützung ist garantiert und ist nicht mehr von einer Person abhängig. Die VSF-Angehörigen werden gut aufgehoben sein». Wir sind uns einig, dass die neu geschaffene UB auf die unterschiedlichen Nutzengruppen, Einzel-Personen und deren Wünsche und Topics zugeschnittene Dienstleistungen anbieten kann und wird. Die UB kann die Interessierten und Bibliotheksnutzer*innen dort abholen, wo sie stehen.

Welches sind unsere Lieblingstiere – eine Frage, die in dieser Umgebung fast nicht fehlen darf?

Christine: Albatros

Barbara: Biene.

Ausblick:

Wir Liaison Librarians versuchen sogenannte 'Softskills' zu vermitteln: Recherchetechniken bei der Literatursuche geben, Hilfestellung beim Zitieren, Publizieren mit Open Access oder im Datenmanagement. Diese Fähigkeiten werden während des naturwissenschaftlichen bzw. veterinärmedizinischen Studiums fast nicht vermittelt und sind auch so nicht messbar. Doch sie sind die Grundlage des wissenschaftlichen Arbeitens. Unser Ziel ist es, die Menschen in der Entwicklung dieser 'Selbstbefähigungsskills' zu unterstützen. Ihnen die entsprechenden Werkzeuge in die Hände zu geben, hin zu Lust und Freude daran, relevante Informationen in den zur Verfügung stehenden Datenbanken oder Suchmaschinen zu finden. So können sie den Fokus auf Qualität legen. Man merkt, dass die Menschen an der VSF neugierig und offen sind, sich diese Skills anzueignen. Wir rennen da offene Türen ein und können hoffentlich die Dozierenden entlasten.

Und vielleicht wird in der Zukunft, wenn jemand ChatGTP (latest Version) fragt: 'Was ist ein Liaison Librarian?' am Schluss der Antwort folgender Satz stehen: '...sie lieben Albatrosse und Bienen'.

Haben wir Ihr Interesse geweckt und Sie haben Fragen – nutzen Sie veterinaermedizin@ub.uzh.ch

Vaskularisierung der distalen Pferdegliedmasse: Magnetresonanz trifft Immun- histochemie

Die Magnetresonanz ist das Standard Bildgebungsverfahren für die Darstellung von Weichgeweben im Huf. Doch eignet es sich auch für die Früherkennung von krankhaften Gefäßveränderungen? Die Abteilung Veterinäranatomie und die Radiologie wollen hier Klarheit schaffen.

Autorenschaft: Barbara Drews,

Sabine Kässmeyer, Mégane Stempfel,

Bianca Underberg, Elke Van der Vekens

Die Vaskularisation des Hufes ist extrem komplex und beinhaltet mehrere Kapillarsysteme, was sich im komplizierten Krankheitsbild der Hufrehe widerspiegelt. Hier ist eine frühe Diagnose besonders wichtig für den Therapieerfolg. Als Mittel der Wahl gilt die Magnetresonanztomographie, MRT. Erst vor kurzem hat die Klinische Radiologie der Vetsuisse-Fakultät Bern ein hochmodernes 3T Gerät für den

Einsatz im Klinikalltag angeschafft. Mit dem neuen MRT sollen auch kleine Gefäße und ihre pathologischen Veränderungen dargestellt werden.

Die Grundlage eines MRT-Scans besteht in der Messung der Protonendichte und der chemischen Zusammensetzung, welche für jedes Gewebe spezifisch ist. Hierfür werden die Protonen von Wasserstoffatomen entlang starker Magnetfelder

ausgerichtet. Durch Impulse von Hochfrequenzwellen wird die Ausrichtung der Wasserstoffatome im Magnetfeld verändert. Nach jedem Impuls nehmen die Wasserstoffatome ihre Ausrichtung wieder ein und senden dabei ein Signal aus. Anhand dieser sogenannten Resonanz werden verschiedene Kontraste errechnet und in Graustufen dargestellt. Durch die Kombination von zahlreichen Schichtaufnahmen

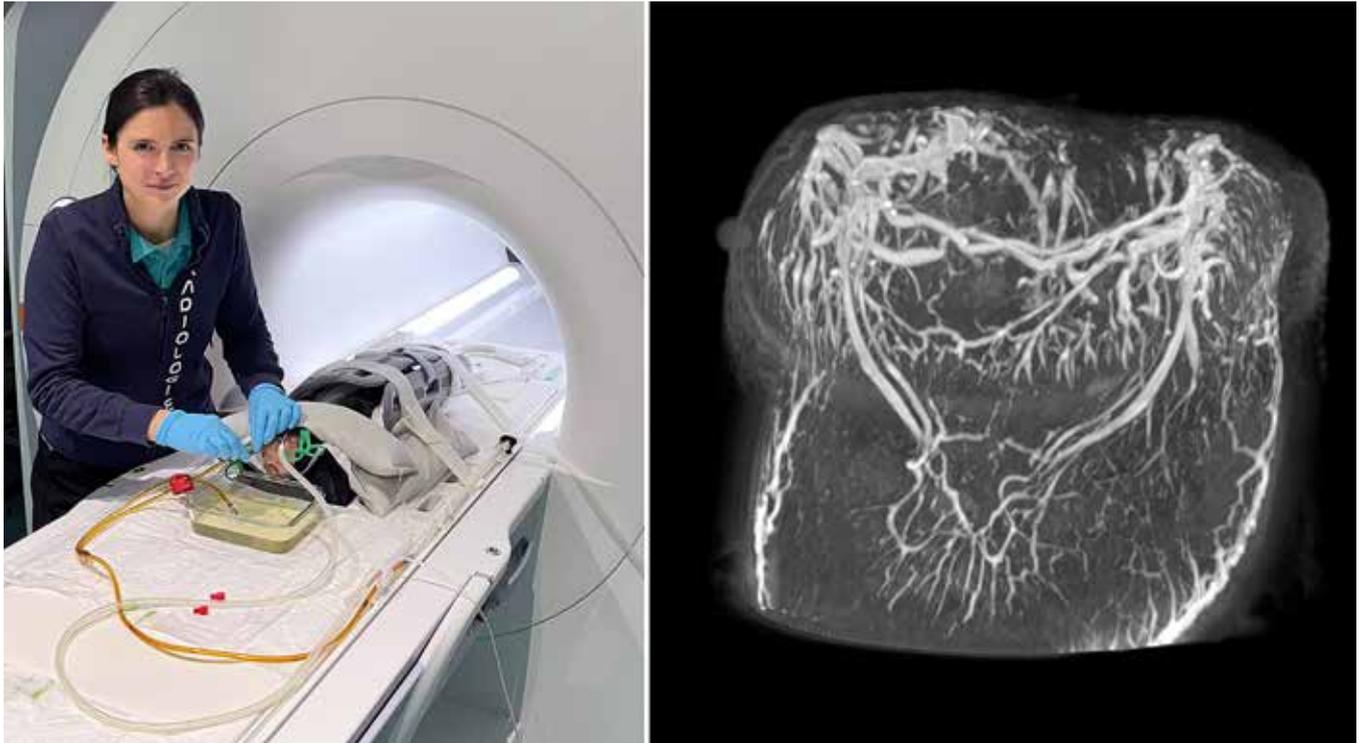


Abbildung 1: Ph.D. Bianca Underberg perfundiert eine distale Pferdegliedmasse mit ölhaltiger Lösung in Vorbereitung eines MRT Scans (links). In einer dreidimensionalen Rekonstruktion eines MRT Scans (Maximumintensitätsprojektion einer TOF MR Angiographie Sequenz) sind die grossen und ein Teil der kleineren Blutgefässe als weisse Strukturen deutlich sichtbar (rechts).



Abbildung 2: Mégane Stempfel orientiert den Huf für den Schnitt in der gewünschten Sagittalebene (links). Die gleichen Ebenen lassen sich auch im MRT darstellen und ermöglichen so einen direkten Vergleich (rechts).

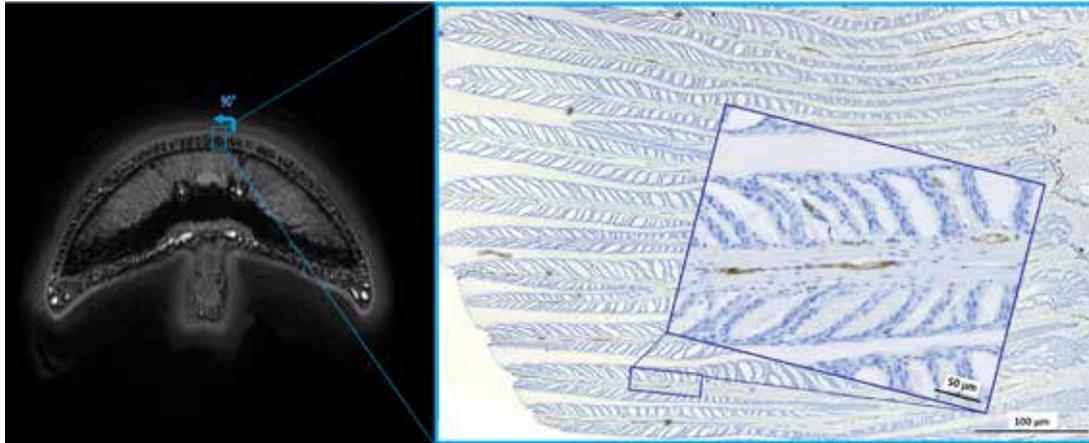


Abbildung 3: Vergleichende Darstellung der Vaskularisation in der transversalen Ebene mittels MRT und Immunhistochemie. In diesem transversalen MRT Bild (TOF Sequenz) sind die Gefässe als weisse Strukturen mit einer schwarzen Umrandung in der Lederhaut unterhalb der Hufwand sichtbar (links). Im histologischen Bild (rechts) ist das Endothel der Blutkapillaren der Lederhautlamellen braun gefärbt (anti-von Willebrand-Faktor)(rechts).

können der Verlauf und die Aufzweigung von grossen Gefässen in viele kleine Gefässe, die Gefässform, der Gefässdurchmesser sowie das Gefässlumen nachvollzogen werden.

Doch wie klein ist klein wirklich im MRT? Und wie stellen sich entzündliche Veränderungen der Gefässe dar?

Für die Beantwortung dieser praxisrelevanten Frage kombinieren die Radiologie und Veterinär-Anatomie der Vetsuisse Bern in einem gemeinsamen Forschungsprojekt ihre Expertise. Unter der Supervision von Elke Van der Vekens etabliert die PhD Studentin Bianca Underberg in der Klinischen Radiologie die bestmöglichen Einstellungen für die MRT Untersuchung der Gefässstrukturen im Huf. Zu diesem Zweck testet sie mehrere MR-Angiographie Sequenzen, die die Füllung des Blutgefässlumens zeigen sollen. Die größte Herausforderung besteht darin, die Sequenz mit der höchsten Auflösung zu finden, die den Fluss auch in den kleinen Blutgefässen der Huflederhaut zeigt. Die ersten Scans mit «Time of Flight» (TOF)-Sequenzen zeigen vielver-

sprechende Ergebnisse, wie in den Abbildungen zu sehen ist.

Weiterhin testet sie, gemeinsam mit dem Team der Veterinär-anatomie unter der Leitung von Sabine Käsmeyer und Barbara Drews, Verfahren für die immunhistochemische Markierung von Blutgefässen des Hufes. Diese ist wichtig für die Evaluation der MRT Daten.

In der Praxis gestaltet sich die Zusammenarbeit so, dass Hufe von Pferden ohne und mit Hufrehe *post mortem* per MRT gescannt werden. Hierfür werden die Gefässe der distalen Pferdegliedmasse mit öligen Lösungen perfundiert, um den Blutfluss zu simulieren. Die Methode der postmortalen Perfusion wurde in einer vorangegangenen Doktorarbeit von Chantal Blättler bereits etabliert. Die Gliedmassen für das PhD Projekt stammen von Pferden, welche aus klinischen Gründen eingeschläfert werden mussten. Auf diese Weise werden Tierversuche vermieden. Die so gescannten Hufe werden anschliessend in drei zueinander senkrecht stehenden Ebenen geschnitten. Dies ermöglicht einen direkten Vergleich mit den virtuellen Schnittebenen der MRT Scans.

In einer Vorarbeit für Biancas Doktorarbeit testete Mégane Stempfeler im Rahmen ihrer Masterarbeit in der Veterinär-anatomie verschiedene Antikörper, mit welchen das Endothel der Blutgefässe spezifisch markiert wird. Dies ist nicht ganz einfach, denn sowohl die Spezies als auch der Zustand des Gewebes haben grossen Einfluss auf den Erfolg einer immunhistochemischen Färbung. Für Biancas Studie muss die Markierung auch in gefrorenem und wieder aufgetautem Gewebe zuverlässig funktionieren. Mittels der von Mégane etablierten Protokolle können die Gefässe der Huflederhaut nun in den drei Hauptebenen bis ins Detail dargestellt werden.

Im weiteren Projektverlauf wird Bianca nun Entzündungsmarker testen, um pathologische Gefässveränderungen bei klinischer und vorklinischer Hufrehe darzustellen. Wenn es später gelingt, diese immunhistologisch dargestellte Entzündung als morphologische Veränderungen auch im MRT nachzuweisen, wäre das ein erster Schritt für eine Frühdiagnose von Hufrehe.



Zeidlerei: Bienenhaltung im Baum

Zeidlerbäume wurden ursprünglich an Seilen erklettert. Ich benutze eine Teleskopleiter. Dicht verschnürte Buchenzweige schützen die Zeidlerhöhle.
(Bild Christa Willax)

Zeidlerei ist die alt-überlieferte Kunst, Honigbienen in Baumhöhlen im Wald zu halten. Dank Schulungen durch die Zeidlermeister Andrzej Pazura und Jacek Adamczewsky aus Polen, und der Organisation FREETHEBEE Schweiz, durfte ich die Zeidlerei erlernen.

Autorin: Christa Willax

Seit der Mittelsteinzeit (10 000 und 6 000 v.Chr.) wurde Wachs und Honig von wildlebenden Honigbienen gesammelt. Die Zeidlerei wurde in Mittel- und Osteuropa bis in die Neuzeit hinein betrieben. Zeidler genossen bis ins 19. Jh. hohes Ansehen, denn Honig war hier bis dahin der einzige Süsstoff. Mit Armbrust bewaffnet verteidigten Zeidler ihre Bienenvölker gegen tierische und menschliche Räuber. In Baschkirien

wird die Zeidlerei bis heute aktiv betrieben.

Zeidler legen in lebenden Bäumen künstliche Höhlen als Bienenbehausungen an. Auf 3 bis 8 Meter Höhe wird die Zeidlerhöhle so schonend in den Stamm geschlagen, dass der Baum keinen Schaden nimmt. Am besten bewährt sich hierzu der *Pinus sylvestris* (Föhre oder Waldkiefer). Damit der Baum keinen Windbruch erleidet, werden die

Höhlenwände etwa 20 cm dick belassen. Mit einem Höhlenvolumen von 30–60 Litern bietet die Zeidlerhöhle eine hervorragend isolierte Behausung für die Bienen. Querstreben aus Holzkeilen in der Baumhöhle verhindern ein Abbrechen der Bienen-Waben. Mit einem 16 bis 20 dicken, konisch in den Baumstamm eingefügten Holzkeil wird die Zeidlerhöhle bis auf ein schmales, etwa 10 cm hohes und 1 cm breites Flug-

loch für die Bienen, verschlossen. Darüber werden dicht verschnürte belaubte Buchenzweige gespannt als Schutz gegen Specht und Marder. Auch gefällte Bäume können - mit der gleichen Baumhöhlen-Technik – als Bienenbeuten dienen (Klotzbeuten).

Honig-Ernten aus Zeidlerbäumen und Klotzbeuten unterscheiden sich von der herkömmlichen Honiggewinnung. Grundsätzlich lagern Bienen ihre Wintervorräte in Form von Honig oberhalb ihres Brutnestes ein. Wenn die Bienen einen Überfluss an Honig produzieren, so füllen sie diesen unterhalb des Brutnestes in Wabenzellen, was ungefähr einem Drittel des Volumens der Zeidlerhöhle entspricht. Dieser untere Honigwabendrittel einer Zeidler- oder Klotzbeuten-Bienenkolonie kann vom Zeidler herausgeschnitten werden. Diese Honigwaben werden nun entweder geschreddert oder ausgepresst.

Die Honigbiene als Wildtier ist ursprünglich ein Waldbewohner. Das Mikroklima einer Baumhöhle ermöglicht ein symbiotisches Zusammenleben der Bienen mit Nützlingen, wie beispielsweise dem Bücherskorpion. Dieser ernährt sich unter anderem von Varroamilben (*Varroa destructor*), und unterstützt somit den Überlebenskampf der Bienen gegen diesen krankheitsübertragenden Parasiten. Bisherige in der herkömmlichen Imkerei angewandte Varroa-Behandlungsmethoden (beispielsweise mit Ameisensäure) belasten die Bienen sehr. In Baschkirien und Polen wurde eine hohe Varroa-Toleranz von unbehandelten Bienenvölkern beobachtet, welche in Zeidlerbäumen oder Klotzbeuten leben. Diese Bienenvölker haben offenbar gelernt,

von der Varroa befallene Brutzellen zu entdeckeln, um die Bienen-Larven von Varroamilben zu befreien. Ich versuche, meinen Bienenvölkern mit Klotzbeuten und einem im Wald zum Zeidlerbaum geschlagenen Pinus sylvestris so viel natürlichen Lebensraum wie möglich anzubieten. Regelmässige Gesundheits-Checks dieser Völker sind unabdingbar, da eine Ausbreitung von Seuchen in jedem Fall verhindert werden muss. Hierzu wurden bei der Erstellung der Zeidlerhöhlen die Richtung des Waben-Ausbaus für die Bienen vorgegeben, indem zuoberst Wachsstreifen angebracht wurden. Die Bienen bauten hieraus ihre Waben so, dass Einblicke zur Gesundheitskontrolle des Volkes zwischen die Wabengassen möglich sind. Die obersten 20 cm meiner Zeidlerhöhlen bleiben mittels eingebauter Bretter bienenfrei, so dass Behandlungen gegen die Varroamilbe möglich sind.

Kaum haben wir die Varroamilbe halbwegs im Griff, bereiten uns Imkern sowohl die aktuell in Mitteleuropa sich ausbreitende Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*), als auch der Kleine Beutenkäfer (*Aethina tumida*) Sorgen. Gegen diese Räuber haben hiesige Bienen noch keine Abwehrmechanismen entwickelt. Ob durch naturnahe Bienenhaltung mittels Zeidlerei robustere und wehrhaftere Bienenvölker gezüchtet werden können, wird sich zeigen. Ich hoffe es jedenfalls sehr.

Ein Wachstuch zwischen Verschlusskeil und Bienenest verhindert eine Beschädigung der Bienenwaben beim Öffnen der Zeidlerhöhle (Bild Seraina Nigg-Frei, Zeitung „Die Botschaft“ mit freundlicher Genehmigung)



Ein Bienenvolk beim Wabenausbau in der Zeidlerhöhle. Die Querstreben aus Holzkeilen stützen die Waben. (Bild Christa Willax)



Hunde der Studierenden im Einsatz an der Fakultät

Mit etwas Glück trifft man an der Fakultät immer wieder Studierende, die in Begleitung eines Vierbeiners sind. Das trägt nicht nur zur Freude der Studierenden und Mitarbeitenden bei, sondern dient auch der praktischen Ausbildung. Doch welche Voraussetzungen müssen die Hunde mitbringen, um die Aufgaben möglichst einfach bewältigen zu können?

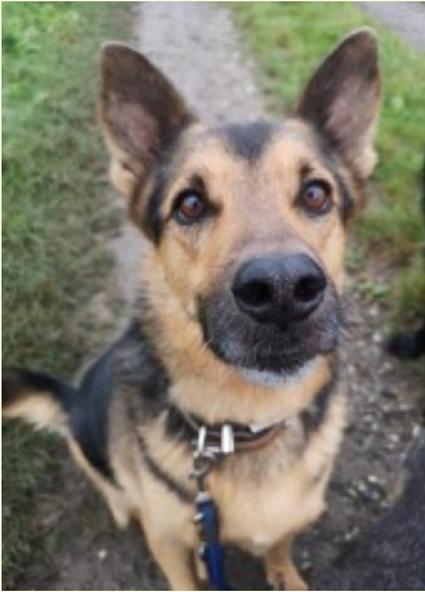
Autorenschaft: Julia Monney,
Stephanie Sollberger, Christina Zwirner

In den Jahreskursen sind unterschiedliche praktische Übungen ein fester Bestandteil der Ausbildung. Um die verschiedenen Handling- und Untersuchungsmethoden möglichst authentisch üben zu können, bringen Studierende ihre Hunde und selten auch Katzen mit an die Fakultät. Doch für diese Aufgabe ist nicht jeder Vierbeiner geeignet. Neben der meist unbekannteren Umgebung der Fakultät, kommen fremde Artgenossen sowie viele fremde Menschen auf die Tiere zu. So sind eine gute Sozialverträglichkeit und Zugewandtheit dem Menschen gegenüber wichtige Voraussetzungen, damit die Tiere ihre Aufgabe möglichst stressfrei bewältigen können. Die Studierenden freuen sich natürlich, wenn die Vierbeiner geduldig

mehrmals die gleichen Übungen mitmachen oder sich mit Leckerlis zur Mitarbeit überzeugen lassen. Doch gehören auch abgelenkte, ungeduldige und ängstliche Tiere mit zu den Herausforderungen, mit welchen man später in der Praxis konfrontiert wird. So können neben den eigentlichen Übungen auch Tricks im Umgang mit weniger kooperativen Tieren geübt werden. Abgesehen vom allgemeinen Handling der Tiere werden entsprechend der behandelten Themenblöcke Übungen zum allgemeinen Untersuchungsgang, zu orthopädischen sowie zu neurologischen Untersuchungen durchgeführt. Dafür müssen die Tiere stehen, für eine Ganguntersuchung eine gewisse Strecke absolvieren oder ruhig zur Seite lie-

gen. Scheinen diese Anforderungen an die Tiere zu Beginn noch relativ gering, so steigen sie jedoch mit der Anzahl verschiedener und fremder Studierenden, in fremder Geruchs- und Geräuschkulisse und anderen Artgenossen in der Nähe. An dieser Stelle ist zu sagen, dass die Studierenden ihre Tiere jederzeit aus der Übung entlassen können, falls die Aufgaben zu anspruchsvoll oder stressend sind.

Im Anschluss werden drei Hunde kurz portraitiert, welche immer wieder auf dem Berner Fakultätsgelände anzutreffen sind. Sie stehen stellvertretend für alle Vierbeiner, deren Einsatz für die Studierenden sehr wertvoll ist.



Name: Rocky, 9 Jahre alt

Rasse: Schäferhund-Mischling

Herkunft: Rocky wurde von einer Tierschutzorganisation in Spanien gerettet, im Anschluss von Stephanie und ihrer Mutter adoptiert und kam so in die Schweiz.

Charakter: Rocky ist ein ruhiger, anhänglicher Hund, der Streicheleinheiten sehr genießt. Seine Souveränität macht ihn eigenständig und sie kommt seiner energiegeladenen Freundin Axa sehr entgegen. Trotz wirklich unschönen Erfahrungen in Spanien tritt Rocky dem Menschen immer freundlich gegenüber.

Einsatz an der Fakultät: Rocky wurde und wird für verschiedene Handling- sowie Propädeutik-Kurse eingesetzt und macht stets geduldig mit.

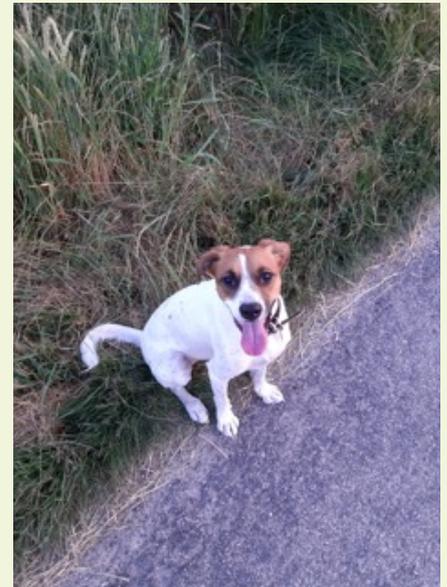
Name: Axa, 6 Jahre alt

Rasse: Mischling

Herkunft: Axa wurde von einer Tierschutzorganisation in Spanien gerettet und kam kurze Zeit nach Rocky zu Stephanie und ihrer Mutter in die Schweiz.

Charakter: Axa ist eine sehr verspielte und dem Menschen zugewandte Hündin. Mit Artgenossen ist sie sehr sozial und versucht, jeden zu einem Spiel zu motivieren. Axa hat einen grossen Bewegungsdrang und lernt sehr schnell.

Einsatz an der Fakultät: Axa hat wie Rocky bereits mehrere Einsätze in verschiedenen Handling- und Propädeutik-Kurse hinter sich. Da sie kaum genug Zuwendung bekommen kann, ist sie immer sehr motiviert dabei und lässt sich auch von fremden Studierenden problemlos untersuchen.



Name: Amy, 5 Jahre Alt

Rasse: Shetland Sheepdog

Herkunft: Amy kommt aus einer französischen Zucht und ist seit der Übernahme an der Seite von Christina.

Charakter: Die nette Sheltiedame ist sehr gutmütig, auch wenn sie bei fremden Menschen erst etwas zurückhaltend ist. Da Amy viel Energie hat und sehr verspielt ist, liebt sie es, lange unterwegs zu sein und ausreichend beschäftigt zu werden.

Einsatz an der Fakultät: Amy wurde bis jetzt in Handling-Kursen eingesetzt. Dabei konnten die Studierenden den Umgang mit einem schüchternen, aber lieben Hund üben.

Ehrendoktorin und Walter Frei Preisträger 2023

Autorin: Marlen Tschudin

Die Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich hat vor dem Hintergrund ihres One-Health-Schwerpunkts am Dies academicus am 29. April 2023 Monique Eloit die Würde einer Doktorin ehrenhalber verliehen. Die Fakultät würdigte damit eine engagierte Tierärztin, die das Gesundheitsmanagement im Bereich der Veterinärwissenschaft nachhaltig weiterentwickelt und sich dabei stark für die Prävention und Bekämpfung von Tierseuchen und Zoonosen einsetzt. Dies zum Wohl der Tiere, aber auch der Menschen.

Gleichzeitig und ebenfalls mit dem One-Health-Gedanken hat die Vetsuisse-Fakultät den Walter Frei Preis Frank Møller Aarestrup verliehen. Die Fakultät zeichnet damit seine Forschung aus, die wesentlich zu den internationalen Standards für den Nachweis und die Überwachung von Antibiotikaresistenzen beigetragen und massgeblich beeinflusst hat, wie antimikrobielle Wirkstoffe weltweit eingesetzt werden.

Die diesjährige Ehrendoktorin der Vetsuisse-Fakultät Zürich ist Monique Eloit aus Paris; der Walter Frei Preisträger ist Frank Møller Aarestrup aus Dänemark.



Ehrendoktorin Monique Eloit, Dekan Roger Stephan und Walter Frei Preisträger Frank Møller Aarestrup



Monique Eloit

Studium an der École nationale vétérinaire d'Alfort. Direktorin der World Organisation for Animal Health (WOAH).

Als Tierärztin und Direktorin der WOAH entwickelt Dr. Eloit das Gesundheitsmanagement im Bereich der Veterinärwissenschaft stets weiter. Sie setzt sich für die Prävention und Bekämpfung von Tierseuchen und Zoonosen ein. Sie war Krisenmanagerin für diverse Tierseuchenausbrüche wie Scrapie, Bluetongue, Maul- und Klauenseuche sowie aviäre Influenza. Monique Eloit wurde 1958 geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Frank Møller Aarestrup

Studium an der Königlichen Veterinär- und Landwirtschaftsuniversität in Dänemark. Leiter der Forschungsgruppe für genomische Epidemiologie am National Food Institute DTU in Dänemark.

Prof. Møller Aarestrup's Forschungsarbeiten zielen in erster Linie auf den Zusammenhang zwischen dem Einsatz antimikrobieller Mittel bei Nutztieren und der Entstehung und Ausbreitung der Resistenz gegen antimikrobielle Mittel, einschliesslich der Folgen für die menschliche Gesundheit. Das National Food Institute DTU wurde – teilweise basierend auf seiner Forschung – zum WHO- und EU-Referenzlabor für antimikrobielle Resistenz bei Krankheitserregern in Lebensmitteln ernannt. Frank Møller Aarestrup wurde 1966 geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder und einen Hund.



Vetsuisse Faculty University of Zurich Report 2022

Dear Ladies and Gentlemen, Dear Colleagues

I am delighted to present the second edition of our Vetsuisse Faculty Report to you. In this report we would like to spotlight women in science within our faculty. By this, we will also highlight the breadth of research being done in veterinary science, ranging from basic to applied clinical research, and give an idea of how attractive research can be as a career path for young scientists.

And there are many more inspiring stories in this edition, for example, on the need for an open research culture or our efforts to introduce veterinary science research to a broad audience, as well as information about the main focus of the faculty development plan and insights into implementing the new curriculum.

I wish you enjoyable reading.

Attached you will find the report as pdf file; for browsing, look at:
https://issuu.com/uzhch/docs/vetsuisse_report_2022

Roger Stephan
 Dean of the Vetsuisse Faculty University of Zurich



Was für eine Ehre!

Die Geschäftsführer:innen aller 6 Fakultäten der UZH waren am 21. März – just zum Frühlingsbeginn – zu Besuch an der Vetsuisse-Fakultät Zürich

Autorin: Marlen Tschudin

Wir wollten um 16 Uhr im Dekanat mit unserer regulären Sitzung starten, doch da ergab sich die Möglichkeit, bei der Computertomografie eines Pferdes dabei zu sein. Kurz entschlossen packten wir die Chance am Schopf. Toni Fürst zeigte uns alle neuen bildgebenden Geräte der Grosstierklinik. Das CT beispielsweise ist dasselbe Gerät, wie in der Humanmedizin. Das Gerät zusammen mit dem Pferd zu sehen war einmalig, und zudem besonders aufregend, da nebst Toni auch Martin Fuchs, ein bekannter Springreiter, unter uns war.

Es ging weiter in der Kleintierklinik, wo wir von Jean-Michel Hatt viel Wissenswertes erfuhren. Wir staunten über all die Heldentaten, die er und sein Team vollbringen. So zeigte er uns einen eher exotischen Patienten, eine Echse, die gerade am Auge operiert wurde. Wir durften sie sogar in die Arme nehmen.

Die letzte Station war das Skills Lab, wo wir alle unsere Fertigkeiten übten: Intubation bei einem Hund; Punktion bei einem Pferd. Der Student Luregn von Planta zeigte uns, wie es geht. Wohlverdient (auch ohne Sitzung...dazu kamen wir nicht mehr) genossen wir vor dem



v.l.n.r. Matthias Stutz (RWF), Philippe Meier (WWF), Oliver Gotthold (MeF), Philipp Balzer (PhF), Toni Fürst, Ines Kohler (MNF) und Ulvi Doguoglu (ThF)



Futterlager das Zusammensein bei einem Glas Sekt und feinen Häppchen. Das Schlafen im Stroh, verschieben wir aufs nächste Mal!

Es erfüllte mich mit grosser Befriedigung, den anderen Fakultäten unsere Arbeit zu zeigen.

Matthias Stutz, Geschäftsführer der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, schrieb mir Folgendes:

Die Eindrücke hallen immer noch begeistert nach bei mir und ich bin beeindruckt von der positiven, offenen und konstruktiven Stimmung, die Deine zwei Professoren uns vermittelt haben. Jedenfalls bin ich begeisterter Fan Eurer Fakultät und das auch dank Deiner tollen Gastfreundschaft!

Die sieben Geschäftsführer:innen treffen sich jede Woche zu einer 1-stündigen (online) Sitzung. Es wird ausgetauscht, gegenseitig geholfen und gute Ideen entwickelt. Rund alle drei Monate gibt es ein solches Treffen vor Ort. So waren wir schon beim Totentanz im Grossmünsterturm nahe der Theologischen Fakultät und in der von Santiago Calatrava entworfenen Bibliothek im Herzen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.



Jean-Michel Hatt zeigt uns die Echse



Philipp Balzer am Punktieren

Alumnitag 2022

Endlich war es wieder so weit. Nach zwei Jahren trafen sich die Mitglieder der UZH Alumni Vetsuisse am Donnerstag, 22. September 2022, zum Alumnitag im Klinischen Demonstrationshörsaal an der Vetsuisse-Fakultät Zürich. Der Alumnitag 2021 fand wegen Corona nur im Kreise des Vorstandes statt.



Die Alumnimitglieder verfolgen die Ausführungen ihres Präsidenten mit grossem Interesse

Autor: Pascal Winkler

Sichtlich erfreut begrüsst der Präsident Prof. Ueli Braun die Mitglieder und deren Begleitung und führt durch den ersten Teil, die Mitgliederversammlung. In seinem Jahresbericht schilderte er die wichtigsten Ereignisse vom vergangenen Jahr, wie z.B. die steigende Mitgliederzahl auf 595, die Verleihung des mit 1000 Franken dotierten Alumni-Preises und einer der Höhepunkte, den

Alumniausflug in den Zoo Zürich mit einer Führung durch die Lewa Savanne im Oktober 2021. Während der Versammlung wurden natürlich auch Themen für das folgende Jahr besprochen und darüber abgestimmt. Hier ist sicher interessant zu erwähnen, dass der Mitgliederbeitrag für Jungmitglieder in den ersten drei Jahren nach dem Studium kostenlos ist. So können

junge Tierärztinnen und Tierärzte die Vorzüge der UZH Alumni Vetsuisse, wie zum Beispiel spannende Vorträge oder tolle Ausflüge, ohne finanzielle Belastung kennenlernen. Dekan Prof. Roger Stefan informierte im Anschluss über die Neuigkeiten aus der Fakultät. So durften an der Diplomfeier 57 neue Tierärztinnen und Tierärzte den Abschluss Ihres Studiums feiern. Sehr erfreu-



Andreas Pospischil während seines interessanten Vortrags



Die Alumnimitglieder geniessen beim Apéro die letzten Sonnenstrahlen



Das Mensateam verwöhnte uns mit einem feinen Imbiss



Gemütliches Beisammensein und Kontakte pflegen beim Imbiss

lich zu hören war auch, dass die Vetsuisse Fakultät im World University Ranking auf dem fabelhaften 7. Rang rangiert. Und endlich konnte mit zwei Jahren Verspätung der Jubiläumsevent «Forschung für Tier und Mensch – 200 +2 Jahre Tierarzneischule Zürich» im HB Zürich durchgeführt werden. Prof. Stefan berichtete unter anderem auch über die abgeschlossenen und geplanten Bautätigkeiten, die Ernennung der neuen Professoren und über die aktuellen Projekte, wie beispielsweise die Implementierung des neuen Curriculums 21. Was haben Victor Frankenstein und die Gründung der Tierarzneischule

in Zürich miteinander gemeinsam? Die Auflösung lieferte uns Professor Andreas Pospischil in seinem spannenden Vortrag mit viel Enthusiasmus und Charme. Es war ein Vulkanausbruch auf Sulawesi im Jahr 1815, der einerseits weltweit zu Ernteaussfällen und Hungersnöten führte, worauf in Zürich die erste Tierarzneischule gegründet wurde, und andererseits führte dieser Ausbruch dazu, dass die Autorin Mary Shelley in Genf stecken blieb und in der ihr gebotenen Zeit den Roman Frankenstein schrieb. Es war also nichts als eine kuriose historische, klimabedingte Kuriosität.

Im letzten Teil des Alumnitages kamen wir zuerst im Innenhof des Tierspitals in den Genuss eines Apéros, wo wir bei anregenden Gesprächen die letzten Sonnenstrahlen geniessen konnten. Als es dann kühler wurde, begaben wir uns in die Mensa, wo wir bei einem feinen Imbiss mit glustigen Grilladen und einer grossen Auswahl an Salaten noch gemütlich zusammensitzen und alte und neue Bekanntschaften pflegen und knüpfen konnten. Wir danken Lara Bucher und ihrem Mensateam für die wie immer perfekte Betreuung! Es war wirklich super!

Neu im Einsatz – Freiwillige Mitarbeitende für den Empfangs- und Wartebereich des Universitären Tierspitals Zürich

Autorin: Sandra Stieger

Viele unserer Tierbesitzerinnen und Tierbesitzer befinden sich in emotional schwierigen Situationen, und es kann vorkommen, dass sie eine längere Zeit im Wartebereich des Tierspitals verbringen müssen. Da wir uns nicht nur auf unsere Patienten konzentrieren wollen, sondern auch unsere Besitzerinnen und Besitzer ganzheitlich betreuen möchten, entstand die Idee, freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Empfangs- und Wartebereich einzusetzen.

Dabei ging es in erster Linie um soziale Unterstützung, aber auch um sonstige kleinere Hilfestellungen. Wenn Fragen nach dem Kaffeeautomaten, den Parkgebühren oder dem Standort der Mensa von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beantwortet werden können, dann entlastet dies zusätzlich auch das Empfangsteam.

Tanja Erni (Leiterin Empfang und Marketing) begann mit den Abklärungen für die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was müssen wir als Arbeitgeber bieten und was gehört sonst noch alles dazu? Sie führte viele Gespräche mit Institutionen wie dem Universi-

tätsSpital Zürich oder dem Zoo Zürich, welche solche Freiwilligenprojekte schon anbieten. Zusätzlich informierte sich Tanja Erni bei Benevol, einer Fachstelle für Menschen, die sich für Freiwilligenarbeit interessieren. So entstand ein Stellenprofil, welches auf das Universitäre Tierspital Zürich zugeschnitten war.

Als Karin Weibel (meine Vorgängerin) das Pilotprojekt von Tanja Erni übernahm, waren die meisten Abklärungen schon gemacht. Sie konnte mit der Planung einer Informationsveranstaltung und der Stellenausschreibung beginnen. Sie nutzte dabei die verschiedenen Plattformen wie Benevol, unsere Homepage sowie die Sozialen Medien wie Facebook und Instagram. Diverse Anfragen und Bewerbungen gingen ein. Im November 2022 fand die erste Informationsveranstaltung statt, an der 10 Personen teilnahmen.

Wir konnten am 9. Januar 2023 mit 9 Frauen unser Pilotprojekt starten. Zu ihren Aufgaben gehört es, einen Überblick über die wartende Kundenschaft im Bereich der Kleintierklinik zu haben. Sie haben ein offenes Ohr für die Besitzerinnen und Besitzer,

wenn diese Gesprächsbedarf haben. Die Freiwilligen geben Auskunft über die Örtlichkeiten, Parkmöglichkeiten und wo man sich verpflegen kann. Bei Bedarf helfen sie auch beim Transport von Katzenboxen vom Auto in die Klinik oder kümmern sich um die Vierbeiner, wenn die Besitzerinnen und Besitzer zum Beispiel auf die Toilette müssen.

Momentan arbeiten wir in zwei Schichten, abwechselnd an zwei bis drei Tagen in der Woche.

Aus den Rückmeldungen unserer freiwilligen Mitarbeiterinnen geht hervor, dass das Zuhören am meisten in Anspruch genommen wird. Oft entwickeln sich daraus lange und gute Gespräche. Die Besitzerinnen und Besitzer sind froh, dass sich jemand die Zeit nimmt, sich mit ihnen hinsetzt, zuhört und redet. Wir erhalten immer wieder sehr positive Rückmeldungen über unsere Freiwilligen.

Im Februar, März und April fand jeweils eine weitere Informationsveranstaltung mit insgesamt 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Es gibt weiterhin Anfragen und zwei weitere vielversprechende Bewerbungen liegen vor. Aus mei-

Annamarie Gross, Mitarbeiterin des Freiwilligendiensts schreibt Folgendes:

«Mich beeindruckt immer wieder die vielen guten Gespräche mit den Tierbesitzerinnen und Tierbesitzern. Sie erzählen mir so viel über ihre Hunde, Katzen, Meerschweinchen oder Papageien. Ich erfahre viel Schönes, aber auch viel Trauriges. Es fliessen oft Tränen in einem Tierspital! In diesen emotional schwierigen Momenten da sein und zuhören zu können, ist unglaublich wertvoll.»

ner Sicht ist das Pilotprojekt auf einem sehr guten Weg. Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv und somit steht dem Projekt nichts im Wege.

Ich habe viele Ideen für den weiteren Ausbau dieser Dienstleistung, welche in Bearbeitung sind. Das Pilotprojekt der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern läuft

noch bis Juni 2023. Ich bin sehr optimistisch und motiviert, dass wir unser Team und die damit verbundenen Aufgaben weiterführen und ausbauen können.



v.l.n.r. Sandra Stieger, Annamarie Gross, Nelly Sonder, Elsemik Tuor van der Kaaden, Tanja Erni, Brigitte Lienhard, Susanna Denzler

We fall in love with music all over again

Vetsuisse-Band take off

Autor: Patrick Jenny:

«Die Leitung dieses hochmotivierten Ensembles zu übernehmen ist ein Geschenk! Die Musiker:innen sind hochkarätig, virtuos, erfahren und bringen eine unglaubliche Fülle an musikalischer Erfahrung und Liturgie mit. Der heisse Faden, welcher uns thematisch den Weg weist, war schon nach der zweiten Probe fühl- und sichtbar: Rhythmus und Sprache.»

So verwundert es nicht, dass das Repertoire der Vetsuisse-Band so global und vielfältig ist wie ihre Musiker und Musikerinnen.

Zwei französische Stücke im 3/4&4/4/Takt, zwei griechische Stücke im 5/8&7/8 Takt und ganz frisch, ein Stück aus China und Südkorea.

Patrick Jenny hat neu die musikalische Leitung der Vetsuisse-Band übernommen. Patrick studierte Performance (Kontrabass,Voc), Arranging & Composing am Konservatorium Basel und an der WIAM in Winterthur. Er arbeitete 17 Jahre an der Kanti Küsnacht (Instr, JazzWorkshop, Impro Wahlfach), gründetet die Bassschule Zürich und spielt aktiv on Stage mit diversen Projekten im In- und Ausland. Stilistisch ist er auf fünf Kontinenten Zuhause, komponiert und arrangiert für diverse Formationen.

Seit dem 27. Oktober 2022 probt die Vetsuisse-Band regelmäßig jeden Donnerstag von 7-9h abends.
New Musicians are really Welcome

Bereits am 28. April spielte die Vetsuisse-Band zum zweiten Mal auf, diesmal im Rahmen des Mini-Symposiums zu Ehren der neuen Ehrendoktorin und des Walter Frei Preisträgers 2023.

Kommt zu den Anlässen der Vetsuisse-Fakultät und lasst euch auf eine musikalische Welt-Reise ein!

www.vet.uzh.ch/de/fakultaet/vetsuisseorkestar.html



Buchbesprechung

Ernährung der Katze Grundlagen – Fütterung – Diätetik

C. Iben, A. Liesegang, B. Wichert
und P. Wolf

Georg Thieme Verlag, 2021.
ISBN 978-3-13-240971-2

Das modern gestaltete Buch vermittelt als erstes die ernährungsphysiologischen Besonderheiten der Katze, deren Stoffwechsel ganz auf Fleisch als Nahrungsquelle adaptiert ist. Der Energie- und Nährstoffbedarf werden für die verschiedenen Lebens- und Leistungsstadien übersichtlich dargestellt. Kurz wird auch auf die Folgen eines eventuellen

Mangels oder Überschusses hingewiesen.

Im Teil 2, Grundlagen der Fütterung, werden vorerst die Einzelfuttermittel tierischer, pflanzlicher und mineralischer Herkunft beschrieben. Auch auf die verschiedenen Formen kommerzieller Mischfuttermittel wird kurz eingegangen. Zentral sind die Hinweise zur praktischen Fütterung, sei es mit Alleinfuttermitteln oder mit besonders gewählten Diäten (Barfen, Preyen). Zur vegetarischen oder gar veganen Ernährung der Katze äussern sich die Au-

torinnen klar: Bei Berücksichtigung des natürlichen Fressverhaltens der Wildkatze ist eine solche Ernährung nicht artgerecht!

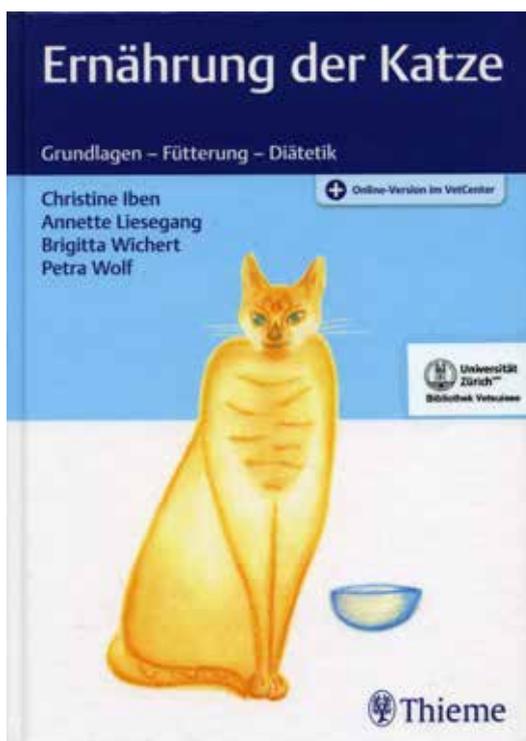
Für praktizierende Tierärztinnen und Tierärzte ist der Teil 3 über ernährungsbedingte Störungen und Diätetik besonders wertvoll. Es werden die Ursachen verschiedener Erkrankungen und die Prinzipien der jeweiligen Diät beschrieben. Selbst Rezepturen für selbst hergestellte Diäten fehlen nicht.

Im Anhang finden sich umfassende Tabellen über den Mineralstoff- und Vitaminbedarf der Katzen und über den Tauringehalt in Futtermitteln. Umfangreiche Tabellen informieren über den Gehalt an Rohnährstoffen, verdaulichem Protein, umsetzbarer Energie sowie an Linol- und Arachidonsäure, über den Gehalt an essenziellen Aminosäuren, an Mineralstoffen und an Vitaminen in tierischen und pflanzlichen Futtermitteln.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis gibt Hinweise auf die Primärliteratur.

Alles in allem ein Buch, das in keiner Praxis fehlen darf, wo Katzen behandelt werden.

Marcel Wanner, Zürich

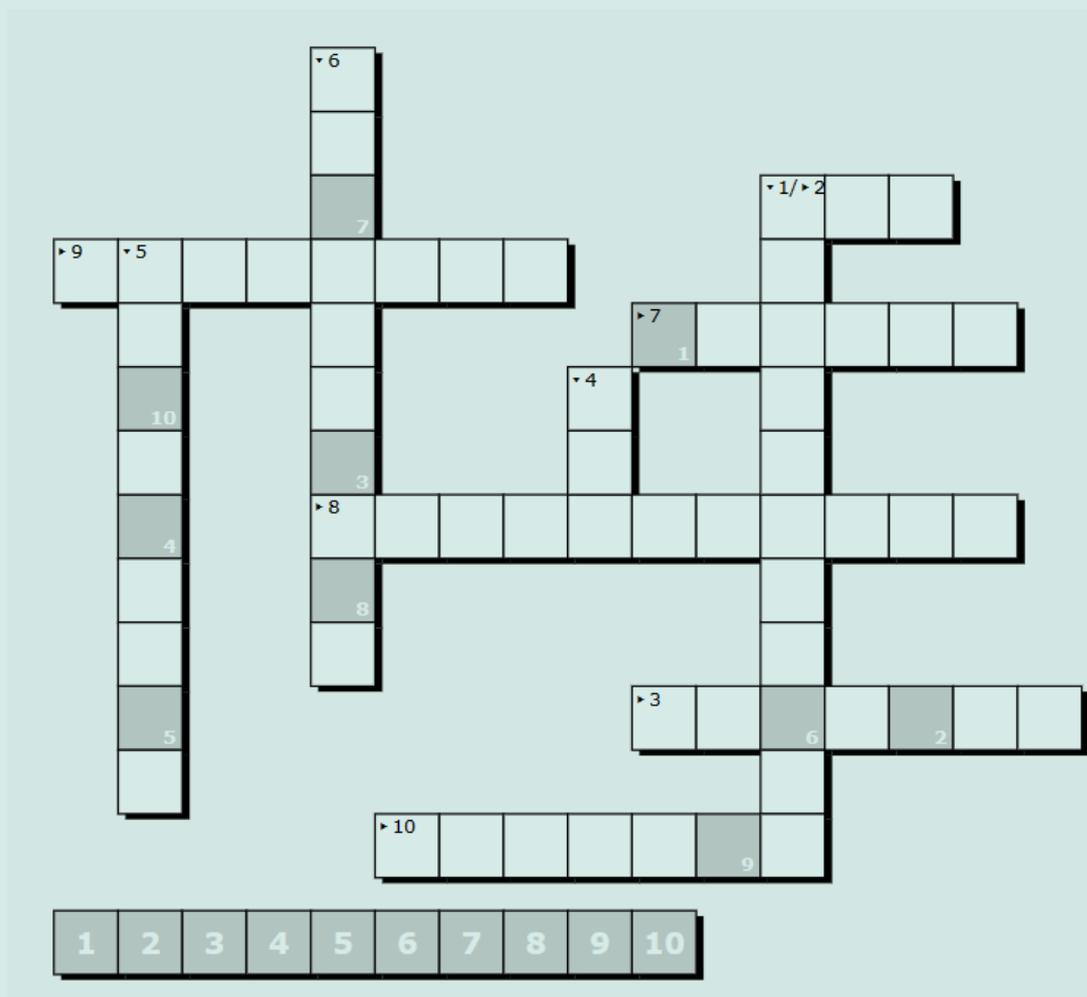


Kreuzworträtsel

Autorin: Leo Kuchler

Liebe Leserschaft

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lösen dieses Kreuzworträtsels. Das Lösungswort kann an leonore.kuechler@unibe.ch gesendet werden. Auf den Gewinner oder die Gewinnerin wartet eine kleine Überraschung.



1. Kuchenrezept in dieser Ausgabe: ...
2. Spitzname des liebenswerten Hauswirts im Berner Anatomiegebäude
3. Häufiger Hauttumor beim Pferd: ...
4. Edle Karpfenart: ...
5. Vormagen beim Wiederkäuer: ...
6. Kümmert sich um Beschlag und Pflege von Hufen: ...
7. Anzahl Halswirbel der Giraffe: ...
8. Grosser Nerv der Hintergliedmasse: N. ...
9. Gerät zur Untersuchung innerer Organe: ...
10. Umgangssprachlich für medikamentös-induzierten Schlafzustand: ...

Rüebliorte

Autorin: Leonore Kächler

Es gibt Kuchen, die schmecken einfach zu jeder Jahreszeit gut, wie beispielsweise die Rüebliorte. An Ostern dekoriere ich sie immer mit einem Puderzuckerhäschen. Am Wichtigsten ist aber, und das gilt ganzjährlich: Bei den Marzipanrüebli grosszügig sein, so dass jeder Gast mindestens eines davon abbekommt. Dann kann beim Kaffeekränzchen nichts mehr schief gehen.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Nachbacken!

Zutaten:

- 450 g Rüebli mit Schale gewogen
- Schale von $\frac{1}{2}$ Orange und $\frac{1}{2}$ Zitrone sowie der Saft der $\frac{1}{2}$ Zitrone
- 450 g gemahlene Haselnüsse (oder Mandeln oder eine Mischung derbeiden)
- 6 Eier
- 1 Prise Salz
- 220 g Zucker
- 50 ml Sonnenblumenöl
- 1 Teelöffel Backpulver
- Etwas Puderzucker zum Bestäuben und 12 Marzipanrüebli



Den Ofen auf 175 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen. Eine Springform von 26 cm im Durchmesser mit Butter einfetten und mit etwas Mehl bestäuben.

Die Rüebli waschen, schälen und fein raspeln. Mit Zitronen- und Orangenschale und Zitronensaft vermengen. In einer Schüssel die Eier mit dem Zucker schaumig schlagen. Öl, Salz und Rüebli Mischung hinzugeben. Haselnüsse und Backpulver unter den Teig ziehen und zu einer homogenen Masse vermengen. In die Backform geben und auf der untersten Stufe im Ofen während zirka 45 Minuten backen. Gegen Ende der Backzeit den Garpunkt mit einem Messer oder einem Stäbchen überprüfen.

Kuchen vollständig abkühlen lassen, aus der Form lösen und nach Belieben mit Puderzucker und Marzipanrüebli verzieren.

